

Marta Tore ist gestorben

Morgens um acht Uhr verließ ich gewöhnlich das Haus, und etwas vor neun war ich an meinem Arbeitsplatz. Außer bei außergewöhnlichen Ereignissen, wie z.B. bei Krankheit, gab es nichts, was dieses Programm beeinträchtigt hätte. Damit ich um acht Uhr das Haus verlassen kann (konnte), bereite(te) meine Frau um sieben Uhr dreißig das Frühstück vor. Bis vor 16 Tagen war das so.

Nachdem ich gefrühstückt habe, bleibt mir, bevor ich dann das Haus verlasse, noch einige Zeit, in der ich einen Blick in die Zeitung werfe. Manchmal habe ich morgens sogar noch etwas Zeit, um die Blumen auf dem Balkon zu gießen.

Nachdem mich meine Frau verabschiedet hat(te), macht(e) sie sich daran, den Kindern das Frühstück vorzubereiten, um sie dann in die Schule zu schicken. So also war das, bis vor 16 Tagen.

Wir haben zwei Söhne und eine Tochter. Der ältere Sohn geht in die vierte Klasse, der jüngere in die zweite. Die Tochter ist noch zu klein, sie geht noch nicht zur Schule.

Meine Frau, und auch ich, wir mögen Katzen sehr. Aber aus Angst, dass unser Kanarienvogel dran glauben muss, haben wir zu Hause keine Katze. Auch dass unsere Kinder noch so klein sind, ist ein Grund dafür, dass wir keine Katze haben. Meine Frau ist eine pedantische Hausfrau.

Wir sind seit 15 Jahren verheiratet, ich lieb(t)e meine Frau sehr. Auch sie liebt(e) mich sehr ... Ich wusste bis vor 16 Tage, dass meine Frau mich liebt. Bis vor 16 Tagen gab es nichts zwischen uns, wodurch wir verletzt oder gekränkt gewesen wären. Ich will damit nicht sagen, dass wir uns nicht gestritten hätten. Aber wir haben ge-

glaubt, dass wir Themen, bei denen wir nicht der gleichen Meinung sind, durch Diskussionen lösen können. Und wir haben (hatten) es auch immer so gemacht ... Bis vor 16 Tagen.

Wenn wir von einem Ehepaar hörten, auch wenn wir es nicht kannten, dass sie sich trennen würden, bedauerten wir beide das; als gäbe es eine Ansteckungsgefahr bei dieser Trennung. Neue Eheschließungen machten uns glücklich.

Wir führ(t)en ein sehr friedliches Leben ... Bis vor 16 Tagen.

An jenem Morgen ... Mit allen Einzelheiten habe ich jenes Ereignis später in mein Heft geschrieben. Es war der Morgen des 23. Mai. Während meine Frau das Frühstück vorbereitete, rasierte ich mich im Bad, so wie ich es jedem Morgen gemacht habe. Meine Frau hatte die Kinder noch nicht geweckt.

Ich zog mich an und setzte mich an den Tisch. Eine von den gerösteten Brotscheiben war etwas angebrannt. Ich werde mich immer an diese verbrannte Schnitte erinnern, denn das sogar war etwas Ungewöhnliches bei uns im Haus; es war so etwas wie Abwechslung. Ich mag meine Frau, weil sie als Hausfrau so sorgsam und ordentlich ist, sie ist eine gute Mutter und eine gute Ehefrau.

Auf dem Frühstückstisch gab es Oliven, weißen Käse, Butter, Marmelade und ein weichgekochtes Ei. Ich mag keine Marmelade, doch meine Frau bringt trotzdem seit 15 Jahren jeden Morgen Marmelade auf den Frühstückstisch.

Es klingelte an der Tür. Wie jeden Morgen sagte ich:

„Das ist der Zeitungsmann.“

Auch meine Frau, wie jeden Morgen seit 15 Jahren, sagte dann:

„Ja, das ist der Zeitungsmann.“

Sie öffnete die Haustüre. Sie nahm die Zeitung von dem Zeitungsmann entgegen und legte sie vor mir auf den Tisch. Alles war wie jeden Morgen. Nichts war anders. Während ich auf die erste Seite der Zeitung schaute, bestrich meine Frau das Toastbrot mit Butter.

Ich trank meinen Tee und meine Frau fragte wie jeden Morgen:

„Willst du noch einen Tee?“

Und ich antwortete wie jeden Morgen:

„Nein, Danke. Ich trinke keinen mehr ...“

Dann ging meine Frau, die beiden Söhne wecken. Ich schaute auf die Seite sechs der Zeitung und sah plötzlich eine Nachricht mit der Überschrift ‘Marta Tore ist gestorben’.

Ich war heftig erschüttert. Da ich so etwas zuvor noch nie erlebt hatte, kann ich mein Gefühl nicht beschreiben. Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich wollte vom Tisch aufstehen, damit meine Frau nicht sähe, dass ich weinte; aber ich konnte nicht aufstehen. Meine Frau kam an den Tisch, um für die Kinder das Frühstück vorzubereiten, und sie sah, dass ich weinte; denn meine Tränen tropften auf die Zeitung, die ich in der Hand hielt.

So etwas hatte es in unserer 15-jährigen Ehe noch nicht gegeben. Meine Frau war verblüfft und fragte deshalb:

„Was hast du?“

Auf diese Frage meiner Frau begann ich schluchzend zu weinen, ich rannte in das Zimmer nebenan. Die Kinder haben mich nicht gesehen.

Unsere beiden Söhne hatten angefangen zu frühstücken. Ich hörte ihre Stimmen. Zu dieser Zeit hätte ich schon aus dem Haus sein müssen. Meine Frau kam mit leisen Schritten ins Zimmer.

„Du kommst zu spät zur Arbeit“, sagte sie.

Ich gab keine Antwort. Aber ich konnte nicht auf die Straße gehen. Auch wenn Bekannte oder Freunde, die ich sehr mochte, gestorben waren, war es mir bisher nicht so ergangen. Ich war kein besonders gefühlsbetonter Mensch, aber an diesem Morgen konnte ich nicht an mich halten und weinte, ich schluchzte heftig.

Meine Frau schickte die Kinder in die Schule. Dann kam sie zu mir mit der Zeitung in der Hand, die Seite sechs, wo ich die Nachricht gelesen hatte, hatte sie herausgefaltet.

„Was ist los? Was hast du?“, fragte sie nochmal.

Wie hätte ich es meiner Frau erklären können? Aber ich musste es ihr doch erklären. Würde sie es verstehen können? Sie würde es sicher verstehen. Doch ich? Würde ich es ihr richtig verständlich machen können? Ich hätte nicht gedacht, dass eine Erinnerung an etwas von vor 23 Jahren mich so berühren könnte.

Als ich nicht antwortete, sagte meine Frau:

„Kann ich dir helfen?“

Wie gutmütig sie doch ist!

„Marta Tore ist gestorben!“ sagte ich.

Meine Frau las die fünfzeilige Kurznachricht aus der Zeitung, die durch meine Tränen nass geworden war:

Die Filmschauspielerin Marta Tore, ein weltweit bekannter deutscher Filmstar, ist gestorben. Der Tod von Marta Tore hat in der gesamten Welt der Kunst tiefe Trauer hervorgerufen. Marta Tore...

Ich weinte immer noch. Wir schwiegen eine Weile. Die Minuten, ein oder zwei waren es, kamen mir sehr lang vor. Es war, als sei die Zeit eingefroren, als wären die Uhren stehen geblieben.

Meine Frau sagte:

„Wenn du es mir nicht erzählen willst, dann lass es...“

„Da gibt es nichts zu erzählen...“, sagte ich.

„Du hast mir nicht gesagt, dass du mal in Deutschland warst...“

„Ich war nicht in Deutschland und nicht sonstwo“, sagte ich.

„Ist sie denn hierher gekommen?“

„Nein...! Oder besser: Ich weiß es nicht.“

Zum ersten Mal sah ich, dass meine Frau eifersüchtig war.

„Woher kennt ihr euch dann?“

„Wir kennen uns nicht...“

„Was ist es denn, was dich so traurig macht? ... Ich will es ja nur wissen, das ist alles. Wenn du es erzählen willst... Es mag ja eine alte Erinnerung sein...“

Jetzt fragte ich meine Frau:

„Hast du die Filme mit ihr gesehen?“

„Nein.“

„Ich habe auch keinen Film mit ihr gesehen.“

Meine Frau verließ das Zimmer. Kurz danach ging die Haustüre. Ich ging schnell und schaute in den Zimmern nach. Sie hat unsere Tochter mitgenommen und ist gegangen. 16 Tage ist es her, und sie ist noch immer nicht zurückgekommen. Ich gehe nicht zur Arbeit, ich warte auf die Rückkehr meiner Frau. Es war nicht gut, dass ich

ihr die Sache mit Marta Tore nicht erzählt habe. Beinahe hätte ich es ja getan. Es war übrigens auch gar nichts von Bedeutung. Aber in diesem Moment konnte ich es nicht erklären... Ein ganz seltsames Gefühl hat mich bedrückt.

Ich war 24, Unteroffizier... Anderthalb Jahre habe ich in jener Wachstube verbracht. Vier Soldaten und ich. Acht Monate lang erlebten wir einen schlimmen Winter. Sechs Monate lang lag Schnee, ununterbrochen schneite es. So schlimm war der Winter, dass wir von der Außenwelt abgeschnitten waren. Ich lebte in einer Baracke mit nur einem Fenster, und der Fußboden war aus Erde. Ein Fenster, sage ich, es war in der Wand eingelassen, ein Fenster, ohne Rahmen, und man konnte es auch nicht auf und zu machen. Die ersten sechs Monate, die ich dort verbrachte, war Sommer, aber dann kam der Winter... Dass ich dort in diesem unterirdischen Loch wie ein Maulwurf eingeschlossen war, aber nicht verrückt wurde, das habe ich Marta Tore zu verdanken.

Es war früh im Jahr kalt geworden. Aber es hatte noch nicht geschneit. Ich kochte mir selbst das Essen. Ich hatte mir zwei Kilo Kartoffeln bringen lassen. Sie waren in einer großen Papiertüte gekommen. Sogar solche Tüten waren dort eine Seltenheit. Die Kartoffeln schüttete ich aus, dann glättete ich das Papier der Tüte. Sie war aus der Doppelseite einer Zeitschrift gefaltet. Und in der Zeitschrift war das Bild einer Frau, nur das Gesicht der Frau, ein Farbfoto... Darunter stand der Name der Frau: Marta Tore... Ich wusste nicht, wer das war, vermutete jedoch, dass sie ein Filmstar sei. Das Bild schnitt ich sorgsam aus und klebte es mit frischem Brotteig, den ich als Klebstoff benutzte, an die verputzte Wand meines Zimmers. In diesem Loch habe ich anderthalb Jahre mit Marta Tore zugebracht. Ich habe mit ihr gesprochen und mich mit ihr angefreundet. Marta Tore hat frischen Wind in diese Tage der Einsamkeit, hat mir Farbe in dieses Leben gebracht. Ohne sie wäre es mir dort schlecht ergangen.

Ich weiß nicht mehr, was ich mit dem Bild von Marta Tore, das ich an die Wand geklebt hatte, gemacht habe, als ich von dort wegging. Vielleicht habe ich es zerrissen und weggeworfen. Um ehrlich zu sein, auch als ich mit ihr zusammen war, war sie mir nicht so

wichtig. Ich hatte keine Pläne mit ihr oder so etwas. Es war einfach ein Bild auf dem Papier, und dort fand man halt so etwas nicht. Das war alles ...

Nachdem ich aus dem Heer ausgeschieden war, habe ich mich nicht mehr an Marta Tore erinnert. Ich habe sie einfach vergessen, vollkommen vergessen... Ich dachte jedenfalls, dass ich sie vergessen hätte. An jenem Morgen, am 23. Mai, als ich von ihrem Tod las, wurde mir klar, dass ich sie nicht vergessen hatte.

All das wollte ich meiner Frau berichten. Auch wenn sie nicht gefragt hätte, wenn sie mich nicht hätte weinen sehen, wollte ich es ihr trotzdem erzählen. Es ist ja auch nichts, das man nicht erzählen könnte ... Ich wollte jenes Gefühl unbedingt mit jemandem, der mir sehr nahe stand, teilen, wollte mich beruhigen, indem ich erzählte. Aber sie ging weg... Und zwar schon vor 16 Tagen. Und ich, ich bin nicht mehr zur Arbeit gegangen. Ich blieb zu Hause in der Erwartung, dass sie zurückkäme. Ich schämte mich auch, in die Schule zu gehen, wo ich die Kinder nach ihrer Mutter hätte fragen können, ich schämte mich auch, nach ihr an Stellen zu fragen, wohin sie vielleicht gegangen sein könnte.

Meine Frau hat mich verlassen. Marta Tore ist gestorben.